



Die „braune Periode“: Mädchen-Fortbildung in der NS-Zeit

Auf Anordnung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erfolgt am 11. Juni 1938 die Bekanntgabe der „Neuordnung des allgemeinen Berufsschulwesens“ durch das Badische Ministerium für Kultus und Unterricht. Damit einher geht die Umbenennung der Fortbildungsschule (siehe Tafel 3). In der „Ländlichen Berufsschule für Mädchen“ treten Unterrichtsinhalte an die Stelle von Fächern. Sie lauten „Ländliche Hauswirtschaft“, „Schriftwerk“, „Rechnen“, „Völkischer Unterricht“ – und müssen allesamt, so die Maßgabe der braunen Machthaber, „von national-sozialistischem Geist getragen sein.“

Mit Erlass vom 30. Januar 1941 ändert das oben genannte Reichsministerium den Schulnamen ein weiteres Mal. Nomen est omen: Die „Landwirtschaftliche Berufsschule für Mädchen“ verdeutlicht, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung enorme Bedeutung gewinnt.

Im nächsten Schritt heißt es: Feldarbeit statt Fortbildung, der Unterricht „wird ab Sommerhalbjahr 1942 bis in den Herbst hinein ausgesetzt“. Lehrerinnen werden „entweder zur Vertretung ihrer kriegsverpflichteten Kollegen an die Volksschulen abgeordnet oder zu ernährungs- und betriebs-sichernden Maßnahmen eingesetzt.“

Das unausweichliche Ende und der schwierige Neuanfang

1944 wird der Beginn des Schuljahres von Ostern auf Herbst umgestellt. Letztmals am 24. März 1945 werden Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Berufsschule vor Ostern entlassen. Kurz darauf ist der Krieg vorbei – mit ihm endet die unselige Verfremdung der Fortbildungsziele durch braune Ideologie. Doch der theoretischen Zweckentfremdung folgt die praktische. Zahlreiche Schulhäuser werden (wahlweise der Not oder den Anweisungen der Besatzer gehorchend) ihrer ursprünglichen Bestimmung beraubt, der Unterricht fällt bis auf Weiteres aus.

Es dauert über eineinhalb Jahre, bis am 16. November 1946 der Theorieunterricht an der „Mosbacher Mädchenberufsschule“ wieder aufgenommen wird. Bis in die 1950er-Jahre hinein ist der Unterricht einerseits wegen chronischen Mangels an Brennstoff im Winter und andererseits wegen brütender Hitze im Sommer nur eingeschränkt möglich. Der Kochunterricht fällt ohnehin aus, Grund dafür ist unter anderem die Belegung der schuleigenen Küche durch eine „schulfremde Familie“. „Handarbeit“ hingegen wird gelehrt, das Flicken und Stopfen steht (nicht nur an der Schule) hoch im Kurs.

Nachwirkungen der NS-Pleite:
Aufnahme von 1951 während des Unterrichts in einem
Behelfsbau, der neben der Volksschule errichtet wurde

